

Restaurant
„Zur neuen Sonne“
 empfiehlt seinen Ausschank von Spatenbräu, Königsb., Märzen, sowie hiesige Biere.
Guter Abendtisch.
 Morgen, Sonnabend, delikate Königsb. Kinderfleck, wozu freundlichst einladet mit Hochachtung
Joh. Seynstahl.

Bekanntmachung.
 Die landespolizeiliche Anordnung vom 19. September 1892, Amtsblatt Seite 354 Nr. 661, wird aufgehoben.
 Danzig, den 24. August 1893.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Polizei-Verordnung.
 Auf Grund der §§ 137, Abs. 2, 139, Satz 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195), §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks was folgt:
 § 1.
 Personen, welche an einen Ort von außerhalb zureisen und sich innerhalb der letzten fünf Tage vor ihrer Ankunft in Russland, in Frankreich oder an einem anderen Orte des In- oder Auslandes, in welchem sich nach amtlicher Bekanntmachung im „Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger“ oder im Amtsblatt der hiesigen Regierung oder nach amtlicher Bekanntmachung der zuständigen Gesundheitspolizeibehörde des Aufenthaltsortes ein Choleraherd gebildet hat, aufgehalten haben, sind verpflichtet, ihre Ankunft spätestens innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde des Aufenthaltsortes unter genauer Angabe derjenigen Orte, an welchen sie sich während der letzten fünf Tage aufgehalten haben, anzumelden.

§ 2.
 Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden in den Fällen des § 327 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 2, bzw. bis zu 3 Jahren, andernfalls mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.
 § 3.
 Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.
 Danzig, den 24. August 1893.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung des Bedarfs an **Kohlen**, ungefähr 800 Centner, und an **Petroleum**, ungefähr 3000 Liter, für das unterzeichnete Postamt für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis Ende September 1894 soll im Wege des Anbietersverfahrens vergeben werden.
 Nur Kohlen aus der Königin Louise-Grube bei Jabrze Oberschl. und reines amerikanisches Petroleum können Verwendung finden.
 Angebote sind bis spätestens **den 5. Sept., Vormittags**, versiegelt und mit der Aufschrift „Anbietung auf Heiz- und Beleuchtungsstoff“ an das Postamt Elbing einzureichen.
 Das Öffnen der Angebote findet **am 5. Septbr., 12 Uhr Mittags**, in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter statt.
 Elbing, den 31. August 1893.
Kaiserliches Postamt.
Panitzki.

Frühe Preiselbeeren
 empfing und gebe pro 1/2 Kilo mit 20 Pfg. ab.
Otto Schicht.

Neue Strick- u. Rockwollen,
 anerkannt beste Qualitäten, bei billigster Preisnotierung empfehlen
Geschw. Martins.
Schürzen
 für Damen und Kinder, neue geschmackvolle Facons, empfehlen in großer Auswahl
Geschw. Martins.
 Eine Ausbesserin für Wäsche kann sich melden
 Spieringstraße Nr. 13, I.

Sedan-Fest
am Sonntag, den 3. September cr.
 Um 12 1/2 Uhr Aufmarsch der Vereine, Innungen und Gewerke vor das Krieger-Denkmal auf dem Großen Lustgarten; um 1 Uhr Festrede, darauf Abmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen durch die Heiligegeiststraße, über den Alten Markt, Königsbergerthorstraße und Königsbergerstraße nach Vogelshang. Dasselbst Concert, tünerische Aufführungen, Kinderspiele mit Preisvertheilung, Abends Feuerwerk.
 Eintrittskarten zu 10 Pfg. bei den Herren Kaufleuten:
 Isaaak, Königsbergerstraße.
 Reinke, Innerer Mühlendamm Nr. 13.
 Danielowski, Neuhäuser Mühlendamm.
 Doering, Altstadt, Grünstraße Nr. 8.
 Mierau Nachf., Junkerstraße.
 Schaumburg, Herrnhuterstraße.
 Schwarz, Innerer Georgendamm.
 Dobrick, Holländer Chaussee.
 Krause, Friedrichstraße.
 In Vogelshang kostet die Eintrittskarte 20 Pfg.
Das Fest-Comitee.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich heute mein **Hotel „Englisches Haus“** an Herrn **F. Frick**, Vogelshang, verkauft habe. Ich danke für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
August Küster.
 Bezugnehmend auf obige Annonce, zeige hiermit an, daß ich das **Hotel „Englisches Haus“** heute käuflich übernommen habe, und empfehle dasselbe dem werthen reisenden und hiesigen Publikum. Ich bitte, das meinem Vorgänger Herrn **Küster** geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Franz Frick.

Krankheitshalber will ich meine großen Vorräthe in
Pferde-Geschirren,
 darunter elegante Jucker, Kummer und Brustblatt, mit gelbem, neusilbernem und schwarzem Beschlag, sowie einzelne Geschirtheile,
Elegante, engl. Reitzeuge,
 alle Fahr- u. Reit-Utensilien
 zu billigen Preisen ausverkaufen!
A. Gottowski,
 Innern Mühlendamm 19a.

Kohlen.
 Doppelt gesiebte Prima engl. Aufkohlen, schlesische Auf-, Würfel- und Stückkohlen, Briquettes, waggonweise, wie jeden kleineren Posten
Brennholz
 in Kloben und kleingemacht, sowie oberländischen Preßtorf
 empfiehlt billigt bei freier Anfuhr.
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

Dampfsägewerk
Joh. Müller, Elbing,
 Speicherinsel, empfiehlt
Mauerlatten, Schnittholz, Bohlen und Dielen
 sowie Partien Bretter älterer Bestände, zu Decken, Dachstuhlungen und Verschlagen sich eignend, zu äußerst billigen Preisen.
 Größte Auswahl am Platze.
Regenschirme
 empfiehlt, wie bekannt, sehr billig
die Schirmfabrik von R. Lengning,
 Neue Heberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

Um vor Eingang der neuen
Unterkleider u. Strumpfwaren
 mit den vorjährigen Beständen vollständig zu räumen, verkaufe die am Lager befindlichen
Wollhemden u. Wollhosen
 für Herren, Damen und Kinder spottbillig.
 Jagdwesten, Wolljacken, Damenwesten, Kindertricot, Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Leibbinden, Kniewärmer, Gesundheitscorsetts verkaufe unter Fabrikpreis.
 Bei der Reichhaltigkeit meines Lagers
bekommt jeder Kunde bei mir
 das für ihn Zweckmäßigste zu Preisen, die jeder Concurrenz die Spitze bieten.
 Das Neueste in Tricot-Taillen und Blousen, Parchend-, Satin- und Mousseline de laine-Blousen, Corsetts, Schürzen, Staubbrücke, Damen-Plaid, Gesellschaftstücher, Carlotta-Shawls, Handschuhe habe stets am Lager.
 Jeder, welcher sich die Zeit nimmt, das Dargebotene zu prüfen, wird gestehen, daß er sich nicht
umsonst
 bemüht hat.
M. Rübe Wittwe
 (Inhaber: Arthur Niklas),
 16. Fischerstraße 16.
Elbinger Tricotagen-Fabrik.
Strickwaren aller Art nach Maß werden schnell, sauber und billigt angefertigt.

Haarlemer
Blumenzwiebeln,
 als Hyacinthen, Tulpen, Crocus u. s. w. in extra Qualität empfiehlt, ferner jede Art Blumenbinderei, sowie Pflanzen-Decorationen zu allen Festlichkeiten billigt
A. L. Döring,
 Gärtnerei, Außern Mühlendamm 62.
 Blumenhalle Innern Mühlendamm 17.

Beste u. billigste Bezugsquelle für
Gebr. Franz
Kohlensäure-Bierapparate.
 Solide, praktischste, eleganteste Ausführung.
 Betrieb billiger als mit Aufdruck.
 mit Kessel oder Reducir-Bentil.
 Preiscourant gratis.

Jede sorgsame Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektricitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Direkt aus erster Hand
 versende jedes Maß Herrenanzug, Valetot- u. Joppenstoffe in Burkin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franco überende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Haarlemer
Blumenzwiebeln
 in bester Qualität empfing und empfiehlt
G. Abramowsky,
 Hohezeustr. 1a In. Mühlend. 19a

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Zum Todtlachen!
Zug! Zug! Zug!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
 in der Westentasche.
 Mit allem Zubehör nur Mk. 1.—.
 Für Wiederverkäufer äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Heinr. Thomae, Mannheim,
 versendet franco unter Nachnahme
 Postcollis Tomaten Mk. 3,00,
 " Tafelbirnen 3,50,
 " Tafeltrauben 4,00,
 " Reineclauden 3,50,
 " Extra Pfirsiche 4,50,
 bei sorgfältigster Packung.

Der Eisenbahn-Jahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expd. der Altp. Btg.

Vacante Erbschaften im Auslande
 und speciell in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang ist v. gleich oder später an eine Dame oder Herrn zu vermieten, eb. mit Pension
 Herrenstraße 38/39, II., links.

Bin von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt!
D. Loewenthal.

Packkammer für Wolle und Baumwolle.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 206.

Elbing, den 2. September.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

7)

Nachdruck verboten.

„Wo ist das Mädchen,“ fragte der Graf, dessen Stirnader bedenklich anschwell, „sie soll selbst reden und es wäre wunderbar, wenn sie keine Vernunft annähme.“

„Ich werde die Comitee benachrichtigen,“ bat der Baron sich erhebend, „aber Herr Graf, lassen Sie sich erbitten, schonen Sie sie. Sie ist schon furchtbar erregt durch diese Scenen und Seelenkämpfe.“

„Und was sagen Sie von sich, Eduard?“ fragte der Angeredete grollend, „Ihr bleiches Gesicht spricht wahrer, als Ihr Mund: Sie leiden entsetzlich.“

„Das habe ich nicht geleugnet und werde es nicht,“ gab der Baron ernst zurück, „und dennoch bleibe ich Theresen's Freund — gerade weil ich bis an mein Lebensende sie lieben muß und will.“

Er ging, kopfschüttelnd schaute der Graf ihm nach, und Rudolf sagte widerwillig bewundernd:

„Ein Phantast ist und bleibt der Eduard! Aber in der Sache selbst kann er sogar Therese nicht Recht geben. Sie will — den Sängern zur Stetien betraffen.“

„Ich ahnte es seit nun acht Tagen,“ murmelte die Gräfin, welche gleich beim Beginn der Unterredung in einen Stuhl gesunken war: „Seine Blicke nach unserer Loge, Theresen's Erörtern fielen mir auf, aber dennoch hätte ich nie, nie einen solchen Ausgang vermutet.“

„Es wird aber nichts daraus,“ rief der Graf, blauroth im Gesicht vor Wuth, und seine Faust fiel dröhnend auf den Tisch nieder, „noch ist sie minderjährig und bis zum Frühjahr wird sie jeßmal anderer Meinung.“

„Doch nicht, sie ist auch in Betreff des Festhaltens eines einmal gefaßten Vorjazes eine echte Wildenstein.“

Die nun folgende Unterredung war eine stürmische, wenn schon der Ton der Stimmen kein anderer, erhöhter wurde. Therese stand todtentleich da, allein den anderen gegenüber doch fest und unerschütterlich. „Ich kann nicht von ihm lassen,“ sagte sie tonlos, Thränen rannen über ihre Wangen, „wenn Ihr mich von Euch st-ßt, so gehe ich — aber mit ihm, und Eduard wird uns treu bleiben.“

„Du bist nicht mündig,“ fuhr der Graf kalt fort, „bis zu Deinem Geburtstag im April stehst Du noch unter meiner Gewalt, und ich gebe jene verrückte Parthie ein für allemal nicht zu.“

„So werde ich warten, Papa, aber nicht hier, sondern —“

„Bei meiner Schwester, Gräfin Western,“ unterbrach Baron Hohenthal seine ehemalige Braut und trat an ihre Seite, „sie wird Comitee mit offenen Armen aufnehmen.“

„Dein Heirathsgut erhält Du am Geburtstage ausgezahlt,“ sprach der Vater weiter, während die Mutter das Antlitz verhüllte, „alle weiteren Ansprüche an ein späteres Erbe erlöschen von Stund an, denn ein Kind, welches dem Willen der Eltern troht, verliert dadurch das Anrecht ans Vaterhaus.“

Ein gellender Schrei Theresen's unterbrach den mittheilslosen Anspruch, sie flog zur Mutter, kniete bei ihr nieder und rief angstvoll:

„Mama, o Mama! Ist das wahr, stößt auch Du mich hinaus in die Welt, aus Deinem Herzen und Gedächtniß? Liebst Du mich denn auch nicht mehr, weil mein Herz einen herrlichen, edlen Mann gewählt?“

Diesem Appell an ihr Mutterherz vermochte die bleiche Frau nicht zu widerstehen; ohne das finstere Antlitz, die drohende Geberde ihres Gemahls zu beachten, öffnete sie beide Arme und zog die weinende Tochter an ihr Herz.

„Therese, mein Liebling, mein Kind! Nein, nein, ich höre nicht auf, Dich zu lieben, ich kann's nicht, was auch die Menschen sagen werden. Wenn Du jenen Mann liebst, so ziehe ihn — mein Segen wird den Fluch des Vaters aufheben, mein heißes Gebet Dich überall hin begleiten. Ja, ich bleibe Deine Mutter, mein armes Kind, geh mit Gott!“

Dann sanken ihre Arme herab, und sie schritt zur Thür hinaus, wankend, wie gebrochen; auf der Schwelle wandte sie sich nochmals um, und warf der Tochter einen wehmüthigen Blick zu.

„Gebewohl, wir werden uns nie mehr sehen!“

Beidenschaftlich ausschluhend flog Therese ihr nach, doch die Thür fiel zu, das unglückliche Mädchen sank vor derselben bewußtlos zu Boden.

Baron Hohenthal stand sogleich neben ihr und hob sie auf. Der Graf blieb unbeweglich, und auch Rudolf löste die verschränkten Arme

nicht, um zu helfen — und doch litten beide gleichfalls unsäglich.

„Morgen früh reise ich mit Comtes ab,“ nahm Hohenthal endlich das Wort, und bot dem Grafen erst die Hand, „wenn ich auch ihren Entschluß, diesen Mann zu heirathen, nicht gutheißen kann, so muß sie doch, nachdem sie das Vaterhaus verloren, irgend eine Stütze haben, bis sie endlich heirathet. Graf Wildenstein, wollen Sie mir sagen, daß ich recht handle?“

Ernst und warm preßte der Angeredete des Barons Hand. „Eduard, Gott lohne Ihnen, was Sie an meinem Kinde thun! Sie sind besser, tausendmal besser, als ich, der sie hinausstoßen mußte, um meines Namens willen. Denn ich hätte nimmermehr Ruhe gehabt, im Leben und im Sterben, wenn ich den Flecken nicht von meinem Wappenschild getilgt. Aber Sie lieben Therese, und — schlagen sich selbst mit Nutzen!“

„Eben weil ich sie liebe, kann ich sie nicht unglücklich sehen, was liegt an mir? Ohne Liebe hätte ich ihren Schwur am Altare doch nie verlangt, es ist besser, daß alles jetzt so kam und nicht später. Morgen früh um 9 Uhr komme ich, die Gräfin zu holen; mag die Jungfer bis dahin ihren Koffer packen und alles ordnen.“ —

Als Therese aus ihrer tiefen Ohnmacht wieder zu sich kam, lag sie in ihrem Schlafzimmer auf der Chaiselongue, und die Jungfer war um sie her beschäftigt.

„Hier ist ein Billet vom Herrn Grafen,“ berichtete sie mit einem forschenden Blick auf ihre junge Herrin, „es ist Besuch gekommen und die Herrschaften wollen Comtes nicht mehr stören.“

Mit bebenden Fingern löste Therese das Siegel des Billets; auf wappengeschmücktem Bogen, gewiß nicht ohne Absicht, hatte der Graf nur wenige Worte geschrieben:

„Morgen früh neun Uhr fährt Hohenthal vor, um Dich und Dein Gepäck abzuholen zur Gräfin Western, woselbst Du bleiben sollst, bis Du Deinen jetzigen stolzen Namen ablegst. Sollte Dein Entschluß in der Hinsicht feststehen, so bin ich erbötig, Dich eher majorenn erklären zu lassen, damit Du der Gräfin nicht länger zur Last fällst. All die zu Deiner Aussteuer für Hohenthal angeschafften Sachen stehen Dir jederzeit zur Verfügung, den noch nicht berührten Theil der Ausstattungsgelder wird Dir mein Rechtsanwalt jederzeit ausbezahlen bereit sein. Im übrigen haben wir wohl mit einander nichts mehr auszumachen; auch ein nochmaliger Abschied von Mama und mir unterbleibt wohl besser. Ich hoffe, daß es Dir gut gehen möge im Leben, und werde mich bemühen, ohne Groll und Bitterkeit Deiner zu gedenken.

Alexander Graf von Wildenstein.“

Mit zuckenden Lippen faltete Therese das Billet zusammen und steckte es zu sich; hatte sie doch noch einige liebevolle Worte erwartet?

Dann jedoch richtete sie sich empor, ihre Wangen glühten, ihr Stolz erwachte, und sie wandte sich ruhig zur Jungfer:

„Packen Sie sogleich meinen Koffer mit allem Nöthigen, denn ich muß morgen früh um neun Uhr zur Gräfin Western reisen, Baron Hohenthals Schwester. Der Baron wird mich selbst abholen kommen.“

„Wie Comtes befehlen. Auch die besseren Kleider?“

„Alles,“ erwiderte Therese hastig, und die Röthe schwand von ihren Wangen, „was nicht in den Koffer geht, soll per Fracht nachgesandt werden. Ich — gedenke sehr lange fortzubleiben.“

Das Mädchen warf einen spähenden Blick in das blasse, verweinte Gesicht der jungen Gräfin, dann ging sie, den erhaltenen Befehl auszuführen; aber bis tief hinein in die Nacht ward im Domestikenzimmer getuschelt und geflüstert: irgend etwas mußte bei der Herrschaft vorgefallen sein, nur ließ sich bis jetzt nicht ergründen was.

In dieser Nacht schlief die Wildenstein'sche Familie nicht; ruhelos verbrachten sie die bleichen Stunden, bis endlich der Morgen heraufgraute — des Abschiedstages und eines neuen Lebens!

Therese hatte dem Geliebten in einigen Worten mitgetheilt, wie alles gekommen, hatte ihn gebeten, sie doch bald einmal bei der Gräfin aufzusuchen, damit sie zusammen das Nähere besprechen könnten, denn von nun an sei sie seine Braut. Sie siegelte den Brief, Hohenthal sollte ihn besorgen, und machte sich endlich zitternd und bewegt zur Abreise fertig.

Die Jungfer brachte das Frühstück, die letzte Mahlzeit im Elternhause, und als sie gegangen, brach Therese fast zusammen: erst nach einer sehr langen Weile hatte sie sich soweit gefaßt, um den Koffer zu schlürfen und ein Bröckchen fast gewaltsam sich einzunöthigen. Die Uhr hob endlich zu neun aus, das arme Mädchen stand in Hut und Mantel, zitternd jedem Wagenrasseln lauschend, als die Thür sich öffnete und Rudolf eintrat. Er war bleich und finster, seine Stimme klang raub, als er sprach:

„Ich bin gekommen, Dir Lebewohl zu sagen, Therese! Von heute ab gehen unsere Wege auseinander — zum letzten Male stehen wir uns als Bruder und Schwester gegenüber.“

„Rudolf,“ schluchzte sie auf und lag an seiner Brust, ehe er es hindern konnte, „Du kommst noch einmal zu mir! O, Bruder, wie habe ich Dich lieb, wie schwer scheidet es sich von all denen, die einem theuer sind.“

Er stöhnte qualvoll, seine Lippen preßten sich auf ihre Wangen, ihre Stirn, Thränen standen in seinen Augen, dann machte er sich plötzlich raub von ihr los. „Geb' hinaus zu ihm, den Du uns verzogst. Ich habe keine Schwester mehr, aber ich werde ihrer dennoch voll unendlicher Liebe gedenken — wie einer Todten!“

„Rudolf,“ sagte sie sanft, innig, „auch das ist mir genug. Ich werde zu Gott beten, daß er uns doch noch einst auf Erden zusammenführt.“

„Nimmermehr,“ unterbrach er sie scharf, „hast Du vergessen, daß ich gestern erklärte, an dem Tage, da Du Deine Grafenkrone niederlegst, um den Namen jenes — Sängers anzunehmen, werde ich Dich streichen aus der Stammtafel der Wildenstein?“

Vor dem flammenden Bild seiner Augen brach sie zusammen, als gerade unten ein Wagen vorfuhr; gleich darauf trat Hohenthal ein, sich tief, wie vor einer Fürstin verneigend.

„Es ist Zeit, Comteß,“ sagte er ruhig, obwohl seine Lippen bebten, „darf ich um Ihren Arm bitten? Gebewohl, Rudolf, Du kommst doch bis zum Wagen mit — der Leute wegen!“

„Ich komme,“ sagte der Graf klanglos, und nun war er's, der noch einmal zur Schwester trat und sie küßte. „Bebe wohl, ich habe Dich unendlich geliebt — und werde Dich nie vergessen.“

Schweigend schritten sie die breiten Treppentritten hinab, es war der lebende Leichenzug der Tochter der Wildenstein's. Drunten half Hohenthal der Gräfin beim Einsteigen und schüttelte nochmals Rudolf's Hand. „Gott helfe uns allen!“ sagte Hohenthal beim Abschied, dann zogen die Pferde an, reglos wie eine Statue stand der Graf und Therese hatte das Vaterhaus für immer verlassen. Droben hinter den Vorhängen des Wohnzimmers lehnten die Wildenstein'schen Gatten, wortlos aufgelöst in Schmerz und Jammer.

„Gebewohl,“ murmelte die Gräfin erschüttert, „o meine Therese, mein liebes Kind, muß ich Dich lassen, ehe der Tod meine Augen bricht! Alexander, wie soll ich diesen Schlag überwinden!“

„Mit Gott und meiner Liebe,“ entgegnete der Graf, ihr mildes, Schmerz zudendes Antlitz an sich pressend; „ich kann nicht anders handeln, wenn auch mein Herz beinahe bricht — ich bin's mitnem Geschlechte schuldig.“

„Gorch,“ unterbrach ihn seine Gemahlin mit versagender Stimme, „der Wagen — rollt davon — sie ist fort!“

* * *

Das Haus des Grafen von Wildenstein war in den folgenden Tagen recht still geworden; die Gräfin lag an einer heftigen Gehirnentzündung schwer krank darnieder, und zwei Aerzte boten all ihr Wissen auf, sie am Leben zu erhalten. Erst nach langen, bangen Tagen und Stunden wich die Gefahr — mit völlig weißgewordenem Haar verließ sie das Krankenzimmer, zu lächeln vermochte sie nie wieder!

Auch Rudolf war ein and'rer geworden; er vermied das Zusammensein mit den Kameraden

und Standesgenossen, schon um deren Fragen nach seiner Schwester zu entgehen. Ruhelos schritt er oft stundenlang in seinem Zimmer umber, und ein zauberschönes Frauenbild mit rothflimmerndem Haar stand lockend vor ihm. „Sie hat kein Herz,“ murmelte er vor sich hin, „und dennoch liege ich in ihren Banden — vielleicht kann sie allein die Wunde heilen, welche in mir blutet.“

Und dann am Tage, nachdem seine Mutter zum ersten Male aufgestanden war, legte er Gala an und begab sich sporenkittrend in die Wohnung der Frau von Roden. „Die gnädige Frau ist nicht zu Hause, nur das gnädige Fräulein,“ hieß es — und er war gar nicht unzufrieden darüber. Als der Diener in den Salon ging, um ihn zu melden, tönten leichte, tändelnde Melodien ihm entgegen und er hörte Melanie's Stimme: „Ach sehr angenehm, ich lasse bitten.“

Gleich darauf stand er vor ihr, und sie neigte lächelnd das rothflimmernde Köpfchen zum Gruße.

„Sieht man Sie auch einmal, Graf Wildenstein? Man meinte schon, Sie seien verschollen aus unserer Mitte, denn Niemand von Ihnen Allen ließ sich sehen.“

„Meine Mutter war sehr krank —“

„Und Therese ist so plötzlich verreckt, wie ich höre?“

„Allerdings — zur Gräfin Western, Hohenthal's Schwester.“

„Aber wollen wir uns nicht setzen, Herr Graf; Mama muß jeden Moment wiederkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Ursachen der Blitzschläge in Bäume. Statistische Aufzeichnungen in den Lippe'schen Forsten ergaben, wie die „R. B.“ mittheilt, daß in den Jahren 1879—85 vom Blitz getroffen wurden 159 Eichen, 21 Buchen, 20 Fichten, 59 Kiefern, während das Beobachtungsgebiet bestanden ist von etwa 11 pCt. Eichen, 70 pCt. Buchen, 13 pCt. Fichten, 6 pCt. Kiefern: die Blitzgefahr erwies sich also für eine Fichte fünfmal, für eine Kiefer 33 mal, für eine Eiche 48 mal größer, als für eine Buche. Es hat sich nun gezeigt, daß etwa im selben Verhältniß auch die Leitungsfähigkeiten der verschiedenen Hölzer für den elektrischen Strom stehen. Es kommt dabei nicht auf den Wassergehalt des Holzes an, sondern auf seinen Fettreichthum; Buche, Walnuß, Linde, Birke sind viel fettreicher, als die der Blitzgefahr stärker ausgesetzten Eichen, Pappeln, Weiden, Ahorn, Ulmen,

Efchen. Die Kiefer hat in ihrem Holz während des Winters größere Mengen Fett, im Sommer aber ist ihr Holz geradezu fettarm; dem entsprechend bietet sie dem elektrischen Strom im Winter einen sehr großen Widerstand, im Sommer einen sehr geringen.

— **Die Wahrsagerei** hat zu allen Zeiten geblüht; die klassischen Römer ließen sich bekanntlich von den Adueren aus dem Fluge der Vögel die Zukunft verkünden; allerdings sollen sich diese Propheten bei dem Hokusfokus verständnißvolle Blicke zugeworfen haben. Daß die Vogelwahrsagerei je in Berlin öffentlich geübt werden würde, hätte man wohl nicht für möglich gehalten. Am Sonnabend Abend bildete sich auf dem Dönhofsplaz eine dichte Menschengruppe um eine Frau, augenscheinlich Italienerin, die ein Vogelbauer in der Hand trug; in demselben saßen getrennt zwei Kreuzschnäbel, die sich um das Gedränge wenig zu kümmern schienen. Eine kleine Galerie vor der Thür des Baues enthielt eine große Zahl sorgfältig aufgereihter kleiner Briefe. Jetzt beginnt der Zauber — die Wahrsagerin berührt und streichelt mit einem Stäbchen einen der Vögel, dieser verläßt seinen Käfig, hüpfst heraus und zieht mit seinem merkwürdig geformten Schnabel einen der Briefe heraus, den er der Frau artig in die Hand legt. Für einen Nickel erhält jeder Zukunftslustige ein solches Brieflein. Der kluge Kreuzschnabel verkündet darin, daß Du in der Lotterie gewinnen wirst, ein böser Nachbar wird Dir viel Ärger bereiten, Deine zukünftige Braut ist reich, hat aber einen verborgenen Fehler; was Du verloren hast, wirst Du wiederfinden u. s. w. Der moderne gefiederte Wahrsager mag wohl über Hähnchen und „Sien“ der eigenen Sippe unterrichtet sein, über menschliche Männchen und Weibchen war er es jedenfalls nicht, denn einem alten würdigen Herrn wurde ein junger, flotter — Bräutigam verheißen, einem Dienstmädchen dagegen prophezeit, daß ihm die — Braut „abschreiben“ würde. Trotz alledem machte die Kreuzschnabel-Wahrsagerin gute Geschäfte.

— **Durchgegangen.** Die musikalische Welt San Franciscos war jüngst nicht wenig überrascht, als sich die Nachricht verbreitete, daß der Violinist und Geigenfabrikant August Reichers mit erschrecklichen Summen, welche ihm seine Bekannten und Kunden anvertraut hatten, das Weite gesucht habe. Reichers, der sich auf dem Wege nach Berlin befinden soll, kam vor Jahresfrist nach San Francisco und eröffnete dort eine Geigen-Reparatur-Anstalt. Dieselbe wurde sehr bald das Haupt-

quartier der lustigen Musikanten, besonders Violinisten, deren Vertrauen er sich in kürzester Zeit erworben hatte. Das brachte ihm nach und nach ein blühendes Geschäft, so daß ihm von allen Seiten Reparaturen zuströmen; er war kaum im Stande, alle Aufträge auszuführen. Vor einem Monat theilte Reichers seinen Freunden mit, daß er sich am 15. Juli in Erbschaftsangelegenheiten nach Berlin begeben würde, woselbst sein verstorbener Vater dem Philharmonie-Gebäude gegenüber ein bedeutendes Musikinstrumentengeschäft betrieben hatte. Er erwähnte jedoch später nichts mehr von seiner geplanten Abreise, bis es sich herausstellte, daß er spurlos verschwunden war. Unter dem Wenigen, was er zurückgelassen hat, befinden sich seine Frau und eine 7jährige Tochter, die in der Jerseystraße in nothdürftigen Verhältnissen wohnen. Anfänglich waren einige der geprellten Musikanten geneigt, ihren betrügerischen Freund mit Rücksicht auf seine Familie frei ausgeben zu lassen, da sich jedoch nach und nach ein ganzes Heer von Personen einfand, die ihm zum Opfer gefallen sind, wurde es allgemein für rathsam gehalten, die ganze Strenge des Gesetzes über ihn ergehen zu lassen. Reichers's Methoden, nach welchen er arbeitete, waren sehr verschiedene und eigenthümliche. Theils verkaufte er die ihm zur Reparatur anvertrauten Violinen, und wenn seine Kunden ihr Eigenthum verlangten, vertröstete er sie von einem Tage zum anderen, theils versetzte er reparaturbedürftige Instrumente, die in den meisten Fällen sehr werthvoll waren. Um seinen Kunden entgegenzukommen, half er ihnen hin und wieder mit einem werthlosen Instrumente aus, bis sie das ihrige zurückerhalten konnten, was jedoch nur in wenigen Fällen geschah. Zu seinen Opfern gehörten auch hervorragende deutsche Musiker; einzelne der unterschlagenen Geigen sind tausend und mehr Mark werth. Die Polizeibehörde von New-York ist telegraphisch ersucht worden, den Durchbrenner im Betretungsfalle festzunehmen. Ob dies gelingen wird, erscheint fraglich; jedenfalls wird Herr Reichers von New-York ans die Ueberfahrt recht schwer gemacht werden.

* [Der brave Schüler.] Onkel: „Na, Max, was machst Du in der Schule?“ Max: „Ich warte immer, bis sie aus ist.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.